

Durchs Neue ins Alte

Das weltberühmte Architekturbüro Herzog & de Meuron aus Basel hat im elsässischen Städtchen Colmar eine eindrückliche Stadtreparatur vorgenommen – und gleichzeitig ein Museum erweitert.

von Manuel Pestalozzi*

Eigentlich hat Colmar Stararchitektur gar nicht nötig; schon immer war die Stadt rund 70 Kilometer nördlich von Basel ein Magnet für den Tourismus. Ein intaktes, von Wasserläufen durchzogenes historisches Zentrum und der weltberühmte Isenheimer Altar aus dem 16. Jahrhundert sorgen dafür, dass sich Touristenmassen durch die verkehrsberuhigte Innenstadt wälzen. Doch die Erweiterung des Musée Unterlinden, das neben den Altarbildern eine wachsende Sammlung von Kunstwerken aus allen Epochen zeigt, bot die Gelegenheit, eine punktuelle Reparatur am urbanen Gefüge vorzunehmen.

Die Eingriffe von Herzog & de Meuron, hervorgegangen aus einem Wettbewerb 2009 und vollendet Ende 2015, umfassen ein einstiges Dominikanerinnenkloster, in deren Kapelle der Isenheimer Altar seit dem 19. Jahrhundert ausgesellt wird, und das gegenüberliegende Jugendstil-Hallenbad aus dem frühen 20. Jahrhundert, das nun auch zum Museum gehört. Zwischen Kloster und Bad verläuft der Sinn-Kanal, der freigelegt und mit Stufenfolgen zum Wasser hinab versehen wurde. Auf der Rückseite des Bades entstand ein langgezogener Neubau mit Ausstellungssälen auf drei Obergeschossen. Früher war hier Colmars Busbahnhof.

Dieses Museum ist eigentlich ein ganzes Quartier. Vom Haupteingang im Kloster erreicht man mit dem Ticket sowohl den Kreuzgang und die anschliessende Kapelle als auch das Hallenbad mit seinem grossen Annex ohne je den Schirm öffnen zu müssen. Denn unter dem Unterlindenplatz und dem Sinn-Kanal hindurch erstreckt sich ein Ausstellungs-Korridor, gekennzeichnet durch einen Pavillon mitten auf dem Platz, dem künstlerisch und städtebaulich gelungensten Oberlicht weit und breit. Der kleine Bau mit zwei Fenstern doch ohne Tür lehnt sich an historische Vorgängerbauten an. Und für einmal stimmt die abgedroschen klingende Feststellung: Man denkt, das dunkelrote Volumen mit dem tief hinabgezogenen Kupfer-Walmdach sei schon immer dort gestanden.

Kontrollierte, ästhetisch anspruchsvolle Einfachheit prägt das Innere des Museums. Mit einfachen Mitteln werden die verschiedenen Gebäude miteinander vereint. Ein Wand und Deckenputz und ein Gusszementboden erinnern in ihren Farbtönen angenehm an «Crème brûlée». Wie diese Oberflächen sind auch spezielle asymmetrische Türknäufe in Holz überall im Museum anzutreffen. Zur umliegenden Stadt pflegt die Architektur ein gelungenes, diskretes Spiel von Anpassung und Abgrenzung. Gebrochene Backsteine treten als archaisch-modernes Gestaltungselement in den Fassaden in Erscheinung, auch der kleine Hof zwischen Lichtpavillon, dem Café beim Bad und dem Ergänzungsbau ist teilweise mit dem selben, nun unversehrt angewendeten Stein ornamental verziert. Wenn man es sich überlegt, gehört das ganze Museumsquartier zum Mobiliar, welches die Stadt ergänzt wie ein gemütliches Wohnzimmer, in dem man sich gerne aufhält.

* Manuel Pestalozzi, dipl. Arch. ETHZ und Journalist BR SFJ, betreibt die Einzelfirma Bau-Auslese Manuel Pestalozzi (<http://bau-auslese.ch>) .

Die folgenden Aufnahmen stehen bei Interesse in hoher Auflösung zur Verfügung.

Download: <http://bau-auslese.ch/Unterlinden.zip>



01_M_Pestalozzi_Unterlinden
(4000x3000 Pixel)



02_M_Pestalozzi_Unterlinden
(5616x3744 Pixel)



03_M_Pestalozzi_Unterlinden
(5616x3744 Pixel Pixel)



04_M_Pestalozzi_Unterlinden
(5616x3744 Pixel)



05_M_Pestalozzi_Unterlinden
(4000x3000 Pixel)



06_M_Pestalozzi_Unterlinden
(5616x3744 Pixel)